

Reinhard Böhm
Heiße Luft – Reizwort Klimawandel
Fakten – Ängste – Geschäfte

Reinhard Böhm bietet einen Spaziergang, nein, es ist mühseliger: eine Wanderung durch das derzeitige Klimawissen und seine Bedeutung in der gegenwärtigen Klimadebatte. Wohlwissend, dass zum Allgemeinwissen viele Behauptungen gehören, die wenig Substanz haben, wonach etwa das Wetter generell extremer werde, sucht Böhm stets den Kontakt zu den Daten. Nicht zu den Messzahlen, wohlgermerkt, sondern zu den Daten, die durch eine kritische Analyse aus den Messzahlen hervorgehen. Daß eben die Eigenschaft der Homogenität der Daten erst die klimatologische Bewertung der „Zahlen“ erlaubt, ist eine der elementaren Erkenntnisse der Klimaforschung, die aber leider von manchen Professoren mit scheinbar unerhörtem Detailwissen und von den Zahlenflutern auf dem internet kaum verinnerlicht worden ist. Für Böhm ist dies aber tägliches Geschäft, schließlich ist die Homogenisierung von langen Datenreihen der Kern der wissenschaftlichen Praxis seiner Gruppe in der Zentralanstalt in Wien. Er illustriert das Problem mit Beispielen, etwa anhand der mehr als 100-jährigen Windzeitreihe, die am Standort der in Wien, an der „Hohen Warte“ erhoben wurde. Für klimatologische Zwecke konnte diese Reihe nicht bisher verwendet werden, hatte doch den Trend hin zu schwächeren Windgeschwindigkeiten vermutlich mehr mir den wachsenden Fichten vor dem Hause zu tun als mit Veränderungen im Wiener Windklima (S. 187).

Dieses Bestehen auf Nachvollziehbarkeit, Offenheit und Vollständigkeit in Bezug auf die Daten – sozusagen das Prinzip der „ganzen Wahrheit“ und nicht bloss der „Wahrheit“ – ist für Böhm eng damit verknüpft, den Klimawandel ernst zu nehmen: „Mich stören derlei Verzerrungen, und zwar gerade deshalb weil ich das Problem der kommenden Klimaänderung ernst nehme. Man sollte um des kurzfristigen Gags, der leichter Beachtung findet, als die vielleicht nicht so spektakuläre Wirklichkeit, nicht langfristig die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft untergraben.“ (S. 179). So hält er Abstand von sowohl den „Klimabewegten“ als auch den „Leugnern“, die doch irgendwie geistig verwandt sind mit ihren vorgefertigten Meinungen und ihrer Praxis, aus vielen Details und vielen Zahlen jene zusammen zu klauben und zu kleben, die die eigene Wahrheit stützen. So ist ein Buch entstanden, voller Daten und wissenschaftlich solider Erklärungen, mit kritischer Distanz und hervorragender Kontextualisierung. Ein gutes, ein nützliches Buch.

Zwischen einer Einführung, in der es um Normalität und Postnormalität geht, um die Stellung der Wissenschaft in der Gesellschaft, und einem Abschluss, den „Nachbemerkungen eines Rat-Losen“, in dem auch der Frage nach der politischen Nützlichkeit behandelt wird, gibt es vier Hauptkapitel, jeweils um ca. 50 Seiten lang: „Wie funktioniert Klima?“, „Zwischen ‚Snowball Earth‘ und Wäldern auf Antartica – wie war das Klima früher?“, „Vom 20. Ins 21. Jahrhundert: Was hat sich verändert und was nicht?“ und schließlich „Klimazukunft: was

wird sich ändern?“ Solide Darstellung, oft aufgebaut auf den Sachstandsberichten des IPCC und immer wieder konsistente, illustrative und erklärungs-mächtige Beispiele aus der eigenen Praxis und der Alpenregion. Manchmal etwas langatmig, für den ungeduldigen Leser etwas zu tief, aber das ist Absicht – Wissenschaft besteht nicht nur aus dem interessanten Ergebnis sondern vor allem auf mühseligen Prüfungen und Methodenentwicklungen. Immer wieder Daten und Datenkritik.

Böhm schreibt einen bemerkenswerten Stil, den ich als Schleswig-Holsteiner als „Wienerisch“ wahrnehme. Keine kurzen Sätze, keine steif gegliederten Texte mit nummerierten Listen, sondern eher ein schwungvoller Erzählstil; eingebettet interessante Details, wie die Frage, warum wohl Mozart in einem Lied den Monat Mai bittet, für das Grünen der Bäume zu sorgen, was Wienern im Gegensatz zu Lübeckern wohl jahreszeitlich spät vorkommt (S. 84), oder die Bedeutung des „Urknallkopfes“ zur kompakten Erklärung des Urknalls (S. 49). Oder der Versuch einer Versicherungsgesellschaft, einen Herrn „Boehm“ gegen Klimaschäden an seinem Auto abzusichern, sofern diese Schäden nicht „auf ein durch die Naturgewalten verursachten Verhalten des Fahrers zurückzuführen sind“ (S. 246).
Herrliche Schreibe!

Durchaus typisch auch der Versuch, mithilfe eines „kleinen und leicht nachvollziehbaren Rechenbeispiel wieder etwas Rationalität in die „Gletscher-als-Trinkwasserreserve-Debatte“ zu bringen: -- Das gesamte Volumen der Gletscher in Österreich kann man mit grob 20 km^3 (Wasseräquivalent) abschätzen. Stellt man sich vor, daß man alle Gletscher in Österreich auf einmal abschmelzen läßt und diese Wassermenge gleichmäßig über die gesamte Landesfläche verteilt, ergäbe das eine Wasserhöhe von rund 200 mm. Vergleicht man das mit der durchschnittlichen Niederschlagsmenge pro Jahr in Österreich (1100 mm), dann sieht man, daß der in den Gletschern gespeicherte Süßwasservorrat vergleichsweise gering ist. Das Abschmelzen aller Gletscher auf einmal ist natürlich unrealistisch. In der realen Welt kann man mit jährlichen Gletscherspenden von 1000 mm (im Durchschnitt des Klimas der 1990er- und 2000er-Jahre) bis im Extremfall 2000 mm Wasseräquivalent rechnen (wie im Extremjahr 2003). Unter Gletscherspende versteht man den zusätzlichen Beitrag eines Gletschers zum Abfluß in Haushaltsjahren mit negativer Massenbilanz. Bei rund 500 km^2 vergletschelter Fläche sind das also, umgelegt auf die Gesamtfläche Österreichs, grob geschätzt 10 mm Beitrag im Extremjahr 2003, 5 mm im Normaljahr, also schwach ein halbes Prozent Gletscherspende zum Normalabfluß der österreichischen Flüsse. Führen wir nun unsere Milchmädchenrechnung für den Extremfall des Sommers 2003 durch. Wir kommen bei damals 75% des Normalniederschlags und rund 40% Sommeranteil am Gesamtniederschlag in Österreich im Sommer 2003 auf etwa 330 mm Sommerniederschlag im Österreich-Durchschnitt. Die Gletscherspende aller österreichischen Gletscher, die wir der Einfachheit halber auch ganz auf den Sommer verlegen wollen, von damals 10 mm, sind dann auch in diesem Extremsommer nur 3% des Gesamtniederschlags auf Österreich.“ – also schreibt Reinhard Böhm auf S. 235 seiner „Heissen Luft“.

Ich wiederhole mich gerne: Ein gutes Buch, ein nützliches Buch, eine herrliche Schreibe.
Distanz, Kompetenz und Tiefe.